

Laibacher SCHULZEITUNG.

Organ des krainischen Landes-Lehrervereines.

Erscheint
am 10. und 25. jedes Monats.

XI. Jahrgang.

Vereinsmitglieder
erhalten das Blatt gratis.

Pränumerationspreise: Für Laibach: Ganzj. fl. 2'60, halb. fl. 1'40. — Mit der Post: Ganzj. fl. 2'80, halb. fl. 1'50.
Expedition: Buchdruckerei Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Bahnhofgasse Nr. 15. — Inserate werden billigst berechnet.
Schriften und Werke zur Recension werden franco erbeten.

Ueber die Organisation der Lehrer- und Lehrerinnen- Bildungsanstalten.

Die Frage über die Lehrerbildung wird im Grunde von berufenen Factoren zu selten erörtert. Es ist dies eine Thatsache, die lebhaft beklagt werden muss. Nach längerer Unterbrechung erschien nun endlich wieder ein Schriftchen, das diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit widmet und von jedem Berufsgenossen gelesen zu werden verdient. Verfasser desselben ist Jul. Gartner, Hauptlehrer an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt zu Linz. Das Werkchen, 36 Blattseiten umfassend, trägt den Titel: „Ueber die Organisation der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen in Oesterreich.“ (Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn in Wien.) Wir wollen, wie schon in einem früheren Jahrgange einer ähnlichen Publication, auch dieser folgen und ihre Hauptmomente berühren.

In erster Linie bedauert der Verfasser mit Recht, dass der Eintritt in die Lehrer-Bildungsanstalt nicht auf Grund einer mit gutem Erfolge absolvierten Mittelschule erfolgt; es sei dies eben unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu erreichen, nachdem nicht einmal die Absolvierung der Unterrealschule oder des Untergymnasiums als Bedingung zur Aufnahme in Lehrer-Bildungsanstalten festgehalten werde. Es liege darum nahe, an den vierten Jahrgang noch einen fünften anzureihen; doch auch dies sei vorläufig in das Bereich der frommen Wünsche zu stellen. Es müsse nun dahin gestrebt werden, dass nicht nur eine Erleichterung in Bezug auf die Erreichung des Lehrzieles, sondern auch eine vielseitigere praktische Ausbildung der Lehramtszöglinge ins Auge gefasst und grössere Pflichttreue in dieselben gebracht werde. Die zu wenig gründliche und zu geringe Vorbildung, namentlich in Bezug auf Sprache und Rechnen, das unzureichende Stundenausmass in anderen Gegenständen, die Gleichzeitigkeit der theoretischen und praktischen Ausbildung, die Lückenhaftigkeit des Lehrplanes etc. seien Uebelstände, die sich überall bemerkbar machen.

Auf die allgemeine Besprechung der wesentlichen Abänderungsvorschläge übergehend, will der Verfasser, dass vor allem dem jetzigen ersten Jahrgange der Lehrer-Bildungsanstalt ein anderer vorausgeschickt werde, welcher in mancher Beziehung die Vorbereitungsklasse, für die auch wir uns niemals erwärmen konnten, zu ersetzen hätte, und dass dem Lehrkörper ein allgemeines, unabhängiges Ausschliessungsrecht zuerkannt werde. Eine solche obligate Vorbereitungsklasse müsste eine ganz andere Basis erhalten, als sie die hie und da noch jetzt bestehenden Institute gleichen Namens besitzen, nachdem,

wie im Schriftchen mit Recht betont wird, die von den Mittelschulen Kommenden im allgemeinen das nöthige Können und Wissen nicht nachzuweisen vermögen. Als nothwendige Bedingungen zur Aufnahme in die obligate Vorbereitungsclassen habe man ausser den bestimmten Vorstudien einige Vorkenntnisse aus der Musik, zum mindesten einige Fertigkeit im Singen nach Noten hochzuhalten; überhaupt sollte man bei Aufnahme in jeden der Jahrgänge auf ein entsprechendes Wissen und Können im Gesange, in der Musik und im Turnen sehen. Dass hievon nur Zöglinge, die mit Maturitätszeugnissen von Mittelschulen kommen, allein darum eine Ausnahme bilden sollten, weil, wie der Verfasser meint, sie sich dereinst der Bürgerschulprüfung unterziehen dürften, ist nicht gut zu begreifen. Solche als Lehrer nicht allseitig ausgerüstete Männer müssten dann, wie dies sofort auch im vorliegenden Schriftchen bemerkt wird, nur an Bürgerschulen zur Verwendung kommen und verhalten werden, im Verlaufe von zwei bis fünf Jahren die Bürgerschulprüfung abzulegen.

Was die Bedingungen für die Aufnahme in die hier vorgeschlagene obligatorische Vorbereitungsclassen, beziehungsweise für den neuen ersten Jahrgang anbelangt, wäre eine präzisere Bezeichnung derselben zu wünschen. Nach der Ansicht des Verfassers könnten in diesen neuen ersten Jahrgang alle diejenigen eintreten, welche an einer Volksschule das Entlassungszeugnis erhielten. Da hätten wir ja wieder die bisherigen morschen Vorbereitungsclassen! Was für ein Schüler-Material käme da wieder zusammen, da auch die Mittelschule und die Bürgerschule Schüler abgeben würden! Man denke sich nur einen aus einer einclassigen Volksschule, die, wie bei uns in Krain, im Bereiche der sechsjährigen Schulpflicht steht, Entlassenen und einen absolvierten Bürgerschüler oder Unterrealschüler oder Untergymnasiasten! Sollte nicht mindestens verlangt werden, dass der Aufnahmewerber eine bestimmte Kategorie von mehrclassigen Volksschulen hinter sich haben müsse?

(Schluss folgt.) —a.

Die Alpen im Lichte deutscher Dichtung.

Hallers „Alpen“.

(Schluss.)

Wieder eine andere Beschäftigung bringt der Sommer, wann sich die Wiesen von der Sonne Macht entzünden

Und in dem falben Gras des Volkes Hoffnung reift,
Da eilt der muntre Hirt nach den bethauten Gründen,
Eh' noch Auroreas Gold der Berge Höh' durchstreift;
Aus ihrem holden Reich wird Flora nun verdrängt,
Den Schmuck der Erde fällt der Sense krummer Lauf,
Ein lieblicher Geruch, aus Tausenden vermenget,
Steigt aus der bunten Reih' gehäufter Kräuter auf;
Der Ochsen schwerer Schritt führt ihre Winterspeise,
Und ein frohlockend Lied begleitet ihre Reise.

Wie Frühling und Sommer, haben auch der Herbst und Winter ihre Freuden. Zwar bekränzen hier keine Reben den Abhang der Berge, doch gibt es immerhin eine Fülle von Schätzen, die mehr wert sind als das Gift, das man aus Trauben presst.

Der Aepfel reifes Gold, durchstriemt mit Purpurzügen,
Beugt den gestützten Ast und nähert sich dem Mund,
Der Birnen süß' Geschlecht, die honigreiche Pflaume
Reizt ihres Meisters Hand und wartet an dem Baume.

Zur ergiebigen Obsternte tritt ferner die Jagd.

Eh' sich der Himmel zeigt und sich die Nebel setzen,
Schallt schon des Jägers Horn und weckt das Felsenkind:

Da setzt ein schüchtern Gern, beflügelt durch den Schrecken,
 Durch den entfernten Raum gespaltner Felsen fort;
 Dort eilt ein künstlich Blei nach schwer gehörnten Böcken,
 Hier flieht ein leichtes Reh, es schwankt und sinket dort.
 Der Hunde lauter Kampf, des Erzes tödtlich Knallen
 Tönt durch das krumme Thal und macht den Wald erschallen.

Kommt endlich der Winter heran, in dem sich die müde Welt in Frost begräbt und die erschöpfte Flur für neue Gaben ausruht, dann zieht sich der Hirt in die beschneiten Hütten zurück und würzt sich die lange Zeit mit Gesprächen und Liedern.

Wie traulich ist es da, wenn auf dem Herde die Flammen knistern und Jung und Alt um denselben versammelt ist. Wie so manches weiss ja der erfahrene Greis. Der eine, ein gelehrter Beobachter der Natur, kennt den Strich der Winde, den Lauf der Wolke, die Kraft des Mondes und die Bedeutung der Nebel. Wieder ein anderer durchforscht die wunderbaren Kräfte der Natur, er weiss, welche Wirkung in den Kräutern liegt und wo das Gold im Schosse der Erde ruht. Abermals lauscht die Jugend auf; diesmal gilt es einem 80jährigen Greise, der, ein ergrauter Kriegermann, in manchen Schlachten gekämpft und von mancher Fahne zu erzählen weiss, die man erbeutet hatte, indes ein vierter, ein Staatsmann im Hirtenkleide, der ein lebendiges Gesetz und des Volkes Richtschnur ist, die That eines Tell verherrlicht und dem Drucke der Despotie die Segnungen der Freiheit gegenüberstellt. Dass aber dem Guten und Nützlichen nicht auch das Schöne fehle, stimmt ein junger Schäfer seine Lyra und singt dazu ein selbst-erfundenes, schmuckloses Lied: denn

sein Lehrer ist sein Herz, sein Phöbus seine Schöne,
 Die Rührung macht den Vers und nie gezählte Töne.

Mit diesem idyllischen Bilde wollen wir denn von der Dichtung Abschied nehmen, die mit den Worten schliesst:

O selig, wer, wie ihr, mit selbstgezognen Stieren
 Den angestorbnen Grund von eignen Aeckern pflügt,
 Den reine Wolle deckt, belaubte Kränze zieren
 Und ungewürzte Speis' aus süsser Milch vergnügt;
 Der sich bei Zephyrs Hauch und kühlen Wasserfällen
 In unbesorgtem Schlaf auf weichem Rasen streckt;
 Den nie ein hoher See, das Brausen wilder Wellen,
 Noch der Trompeten Schall in bangen Zeiten weckt,
 Der seinen Zustand liebt und niemals wünscht zu bessern,
 Das Glück ist viel zu arm, sein Wohlsein zu vergrössern.

Jeder, der seinen Horaz nur etwas inne hat, wird sich bei diesen Versen der zweiten Epode erinnern, die mit den geflügelten Worten „*Beatus ille, qui procul negotiis*“ beginnt und also fortfährt:

„Dem Manne Heil, der ferne von dem Markt der Welt,
 Dem Urgeschlecht der Menschen gleich,
 Das väterliche Feld mit eignen Stieren baut
 Und nichts von Geldgeschäften weiss.
 Den nicht des Hornes grauser Klang zum Kampfe ruft,
 Des Meeres Wuth nicht beben lässt,
 Der von dem Forum, von dem stolzen Vorgemach
 Grossmächtiger Bürger ferne bleibt.
 Dafür vermählt er mit dem schlanken Pappelbaum
 Der Rebe hochgewachsenen Schoss — — — —
 Birgt bald im reinen Krug den klaren Honigseim,
 Bald schert er das geduldige Schaf — — — —
 Behaglich streckt er unter alter Eiche jetzt,
 Jetzt in dem dichten Gras sich aus.“

In hohen Ufern rollt indes der Bach dahin,
 Die Vögel girren in dem Hain,
 Und rauschend dringt der Quelle Rieseln an sein Ohr
 Und lädt zu leichtem Schlummer ein.“

Eine auffallende Uebereinstimmung in Gedanken und Ausdruck. Nun ist uns bekannt, dass im I. Jahrhundert nach Chr. das römische Volk unseren Altvordern eine ungewöhnliche Theilnahme entgegenbrachte, die aus Furcht und Bewunderung gemischt war. Wir begreifen dies aus dem damaligen Culturzustande in Rom. Wie der einzelne Mensch, der sich mehr und mehr von dem sittlichen Ideal entfernt hat, mit schmerzlicher Sehnsucht nach der verlorren Unschuld blickt, so sehnt sich auch ein ganzes Volk, das mit zunehmender Cultur jene ursprüngliche Reine und Kraft eingebüsst, nach dem einstigen paradiesischen Urstand zurück. Deshalb flüchtet sich Horaz aus dem Lärme der Weltstadt und ihren raffinierten Vergnügungen in die Stille des Landlebens und preist die natürliche Einfachheit des rauhen Skythen, „der sein wanderndes Zelt über die Steppe rollt“, gegenüber den sittlich verkommenen Landsleuten in Rom. Und was ist die Germania des strengen Geschichtschreibers Tacitus anders, als eine Art Idylle, in der Stimmung geschrieben, wie sie der Culturmensch hat, der voll wehmüthiger Sehnsucht die Tage der Unschuld zurückruft.

Wenn uns nun bei Haller, einer gleich ernsten und strengen Natur, eine ähnliche Auffassung des Culturzustandes seines Jahrhunderts begegnet, so kann ich nicht umhin, zu vermuthen, dass auf ihn die sympathischen Stimmungen der römischen Schriftsteller ebenso eingewirkt haben, wie wir den Einfluss vor allem eines Horaz auf die deutschen Poeten des XVIII. Jahrhunderts mit Bestimmtheit nachzuweisen imstande sind.

Dazu kommt, dass im XVII. und XVIII. Jahrhundert sich eine ähnliche Unnatur in allen Gebieten damaligen Lebens geltend gemacht hatte, eine Unnatur, die schon äusserlich in Zopf und Perrücke ihren passenden Ausdruck gefunden, und dass durch die edleren Seelen des Jahrhunderts eine gleiche elegische Sehnsucht nach einfachen und natürlichen Zuständen gieng. So überlässt Rousseau, als er auf dem Bieler See fährt, seinen einsamen Nachen dem Spiel des Windes und der Wellen und ruft, in die Träume seiner Phantasie versunken, voll tiefster Leidenschaft aus: O Natur, o meine Mutter, hier sind wir allein, hier bin ich glücklich! Und wie Rousseau, träumten Tausende und Tausende jener Zeit von jenen goldnen, idyllischen Tagen, „wo sich“, wie Goethe sagt, „nah der Natur menschlich der Mensch noch erzieht“. —

Und darum, weil Haller in seinen Alpen einer Stimmung Ausdruck gibt, die sein ganzes Jahrhundert beseelte, darum hat dieses Gedicht eine so grosse culturhistorische Bedeutung, abgesehen von der Bedeutung, die es vom ästhetisch-literarischen und auch von dem Standpunkte aus hat, dass seine Dichtung es war, welche der Begeisterung der Deutschen für das Hochgebirge zuerst Bahn gebrochen hat.

Ob demnach das Poëm Hallers auch das Schicksal verdient, das ihm zutheil geworden? Denn ausser den Schulen, wo es altem Herkommen gemäss mit wenigen Worten erwähnt und bruchstückweise gelesen wird, ist das Gedicht dem modernen Leserkreise so gut wie verschollen. Freilich, wer wird sich heutzutage mit so hausbackenen Dingen beschäftigen, umsomehr, da man weiss, dass das idyllische Leben in den Alpen in Wirklichkeit nicht so ganz jenem Bilde entspricht, wie es sich Hallers Phantasie ausgemalt hatte. Nun, ich will keinen Vorwurf gegen denjenigen erheben, der mir offen gesteht, dass ihm bis heute Hallers Alpen ebenso bekannt gewesen, wie vielleicht die Spruchdichtung eines Bhartrihari oder das Idyll vom Hirten Govinda.

Im Grossen und Ganzen sind Hallers Alpen doch antiquirt und nehmen sich gegen die moderne Alpenpoesie mit ihrem frischen, jugendlichen Humor recht spiebsbürgerlich

und altväterisch aus. Ich kann der ehrenden Kritik, die wir in vielen literarhistorischen Büchern über dieselben finden, nicht unbedingt beipflichten. Der ästhetische Wert ist doch nur ein relativer. — Ich gestehe zu, die Sprache ist vielfach kernhaft und kräftig und zwingt körnige Gedanken in ein knappes, präzises Gewand. Aber neben manch poetisch wirksamem Ausdruck finden wir wieder viele Stellen von recht nüchterner, verstandesmässiger Prosa, und das Ringen der hochdeutschen Sprache mit dem Schweizer Dialekt trägt auch nicht bei, die Diction glatter und anschaulicher zu gestalten. Auch die gehäuften Epitheta wirken schwerfällig, zumal wenn sie so unglücklich gewählt sind, wie: die verdickte Luft, die gestiegene Hitze, das schwulstige Glück, der angestorbene Grund u. s. f. Wenn wir dagegen wieder vom „verliebten West“, dem „wachsenden Eis“, dem „bethauten Steg“, der „schüchternen Gemse“ etc. lesen, so zeigt der Dichter oder vielmehr die damalige Dichtersprache, wie sie sich allmählich aus dürrer Trockenheit und unklarer Geziertheit emporarbeitet und veredelt.

Dass Haller in der Schilderung, z. B. der Alpenblumen, als ein Kind seiner Zeit der malerischen Richtung huldigt, darf uns nicht befremden. Er war ja noch im Irrthum der damaligen ästhetischen Anschauungen befangen und noch nicht von dem Lichtstrahl erleuchtet worden, den Lessings Laokoon, wie Goethe berichtet, durch düstere Wolken herableitete. Mag der gelehrte Haller seine Blumen und Kräuter noch so kunstvoll nach der Natur zeichnen, er wird nie erzielen, dass dieselben als ein einheitliches Ganzes vor die Phantasie des Lesers treten. Theile, nichts als Theile, und während ich den einen höre, vergesse ich den andern — ich seh' die Blumen trotz Stengel und Blüte nicht. —

Leider vermisste ich auch, wenn ich den Blick auf die Dichtung als Ganzes richte, das Ebenmass in der Anordnung der Einzeltheile. Zwischen dem lyrischen Eingang und dem lyrischen Ausklang stehen die mit lehrhaften Reflexionen durchspickten epischen Schilderungen der Alpenbewohner und der Alpennatur. Für erstere verwendet er 28, für letztere 13, für den Eingang 3 und für den Schluss 8 zehnzeilige Strophen. Man sieht, der Mensch tritt in den Vordergrund der Landschaft und die Natur dient ihm nur als Folie. Wir begreifen dies rücksichtlich der Idee, die der Dichter veranschaulichen will. In dem Falle wäre es aber doch besser gewesen, die Naturscenerien als solche ganz beiseite zu lassen oder das Poëm so anzulegen, dass sich die Schilderung der Alpen und die der Bewohner das Gleichgewicht halten.

Und so bin ich am Schlusse meines ersten Vortrages über die „Alpen im Lichte deutscher Dichtung“ angelangt. Fast fürchte ich, es dürfte sich mancher, der eine im grandiosen Stile gehaltene Alpenschilderung erwartet hat, unlieb enttäuscht fühlen. Seine Erwartungen wurden mit moralisierenden Reflexionen getäuscht, und statt eines derbkräftigen Jodlertones hörte er, um mit Schiller zu sprechen, „eine tiefführende Klage und eine energische, fast bittere Satyre, mit der die Verirrungen des Verstandes und Herzens gezeichnet werden“. Aber diese bald elegisch angehauchten, bald satyrisch zugespitzten Worte kommen aus dem Herzen eines Mannes, das von dem Ideale der Wahrheit entzündet ist; der Dichter fühlt, was er spricht, und mit ihm fühlte sein Volk. Volkesstimme aber ist Gottesstimme, und auf diese müssen wir lauschen.

So hoffe ich denn, mit dem ersten deutschen Alpengedichte wenigstens das Ziel erreicht zu haben, dass Ihnen der Dichter desselben nicht nur bekannt, sondern auch lieb geworden ist. Hat doch das, was er predigt, seine Giltigkeit auch für unsere Tage. Auch wir sehnen uns aus der Misère des zur Form erstarrten Alltagsberufes und aus dem Zwange der Unnatur in Gesellschaft und Sitte in die einsame Bergnatur und stimmen, wenn wir nichts um uns und nichts über uns haben, als den Schauer der Tannennacht und ein Stück verstohlenes Himmelsblau, tief ergriffen in die Worte Rousseaus: O Natur, o unsere Mutter, hier sind wir allein, hier sind wir glücklich! —

Danken Sie aber auch zugleich, eine Stadt Ihr Eigen zu nennen, in deren Strassen und Plätze die schneeigten Alpen schauen und von deren Schlossberge aus ein so schönes Stück Erde vor Ihren Augen ruht, ja, ein Stück Erde, das die Poesie selber in sich trägt und Sie auffordert, es zu schauen und zu geniessen.

Mit um so grösserer Freude muss ich daher jenen Verein begrüßen, der es sich zur Aufgabe macht, in den Bewohnern dieses Landes Sinn und Verständnis für die geheimnisvollen Wunder in der Natur zu erwecken, auf dass auch Krain aus seiner einseitigen Abgeschlossenheit heraus mit den Vielen und Vielen in Verbindung trete, die im weiten deutschen Lande, durch das Band des alpinen Vereines zusammengehalten, ihre schönste Aufgabe darin finden, im Genusse der Natur die Natur zu bewahren. Ich begrüße, sage ich, die Section Krain des deutschen Alpenvereines mit um so grösserer Freude, denn fürwahr

„Ihr Krain

Ist gar ein seltsam räthselhaftes Land;
Nicht so wie andre Länder liegt es da,
Ein aufgeschlagenes Buch, von dessen Blättern
Das Aug' im Flug den klaren Inhalt hascht;
Nein, hinter unscheinbaren Zeichen birgt
Es hohen Wert und kaum geahnten Sinn;
Begreifen muss man es, um es zu lieben.“

Edward Samhaber.

Schulgesetz-Revision und Schulwesen in Galizien.

In Galizien beschäftigt man sich eben mit der Revision der Landesschulgesetze. Diese Angelegenheit wurde schon vor zwei Jahren vom Landtage angeregt, vom Landes-Ausschusse unter Mitwirkung einer Fach-Enquête für die vorjährige Landtagssession ausgearbeitet, aber wegen Mangels an Zeit vertagt. Der Landesausschuss hat nach Schluss der vorjährigen Landtagssession abermals eine Fach-Enquête einberufen, um die bereits fertigen Gesetzentwürfe einer Umarbeitung im Sinne der in Abgeordnetenkreisen geäußerten Ansichten zu unterziehen und bei dieser Gelegenheit die Bestimmungen der inzwischen sanctionierten Novelle zum Reichs-Volksschulgesetze zu verwerten. Das fertige Elaborat dieser Enquête bildet soeben den Gegenstand eingehender Erwägung im Landes-ausschusse, dessen Chef, der Landmarschall, gegenwärtig eben die Schulfrage als das Hauptziel seiner Bestrebungen und Bemühungen betrachtet. Seine Idee über die Sache hat der Landmarschall bereits bei Eröffnung der vorjährigen Landtagssession klar und deutlich dargelegt. Er will den Schwerpunkt der finanziellen und reformatorischen Anstrengungen aus der bisherigen Reorganisation der schon bestehenden in die Gründung möglichst zahlreicher neuer Volksschulen verlegen und es in möglichst kurzer Zeit dahin bringen, dass jede Gemeinde eine eigene Volksschule besitze. Um bei der Realisierung dieser Idee in finanzieller Hinsicht die Grenze der Leistungsfähigkeit des Landes nicht zu überschreiten, gedenkt der Landmarschall das Mass der an die neu zu gründenden Volksschulen zu stellenden Anforderungen im gesetzlichen Wege so zu fixieren, dass dem Landvolke in Galizien wenigstens die Kunde des Lesens und Schreibens so schnell als möglich beigebracht werde. Galizien nimmt, was die Procentziffer der des Lesens und Schreibens kundigen Bevölkerung anbelangt, bekanntlich unter den Provinzen des Reiches einen der letzten Plätze ein, und es handelt sich darum, wenigstens in dieser Richtung einen günstigen Umschlag in nächster Zukunft herbeizuführen.

Zur näheren Beleuchtung der Idee des Landmarschalls seien folgende Daten angeführt. Galizien zählt über 6000 Gemeinden, von welchen gegenwärtig 2200 keine Volks-

schule besitzen. Von 581 948 schulpflichtigen Kindern besuchten im Jahre 1881 nur 288 315 (also weniger als 50 Procent) eine öffentliche Volksschule. Von den im letzten Decennium vom Landesschulrathe organisierten Volksschulen (2027) entfallen nur 10 Procent auf neue Volksschulen. Würde der gegenwärtige Vorgang weiter eingehalten, so müsste Galizien über ein halbes Jahrhundert warten, bis jede Gemeinde im Lande in den Besitz einer eigenen Volksschule gelangt. An diesem Zustande ist bei der mit Rücksicht auf die ökonomische Lage des Landes eng zu ziehenden Grenze der finanziellen Leistungen aus dem Landesfonde nichts zu ändern, so lange das Gesetz über die Gründung der Volksschulen nicht im Sinne der oben angedeuteten Idee amendiert werden wird. Der Landesfond hätte dann nicht die ganze Last der neu zu gründenden Schulen zu tragen, weil dazu in erster Reihe die von den betreffenden Gemeinden und gutherrlichen Gebieten zu entrichtenden Schulumlagen verwendet werden. Diese Schulumlagen, welche jetzt in den keine Volksschule besitzenden Gemeinden für Schulzwecke verloren gehen, würden nach approximativer Zählung ungefähr 160 000 Gulden jährlich betragen. Dieser Fond steht somit für Schulzwecke gleich in dem Augenblicke zur Verfügung, in welchem die Idee des Landmarschalls in gesetzlichem Wege durchgeführt werden wird.

x.

Rundschau.

Mähren. (Verhandlungen des deutsch-mährischen Lehrertages.) Die vor kurzem in Brünn stattgehabte deutsch-mährische Lehrerversammlung (Hauptversammlung des deutsch-mährischen Lehrerbundes) nahm einen sehr befriedigenden Verlauf. Den ersten Verhandlungsgegenstand bildete die Frage über die Errichtung der Rettungsanstalten für die verwahrloste Jugend. Als zweites Thema war die Frage gewählt: „Sind Kinder in eine Schule aufzunehmen, deren Unterrichtssprache sie nicht mächtig sind?“ Hierüber gelangte folgende Resolution zur Annahme: 1.) Die Forderung, dass ein Kind nicht in eine Schule aufgenommen werden dürfe, deren Unterrichtssprache es nicht mächtig ist, ist unberechtigt und unhaltbar, denn sie bedeutet einen willkürlichen Eingriff in das Recht der Eltern, die Unterrichtssprache ihrer Kinder selbst zu bestimmen, und ihre Durchführung wäre eine Schädigung der deutschen Bildung überhaupt, sowie eine Beeinträchtigung der geistigen und indirect auch der materiellen Wohlfahrt eines namhaften Theiles der Bevölkerung. 2.) Es sind deshalb überall, wo eine genügende Kinderanzahl dies nothwendig erscheinen lässt, auf öffentliche Kosten Kindergärten zu errichten, welche die Kenntniss der Unterrichtssprache vermitteln. Drittes Thema: „Welche Art der in der Durchführungs-Verordnung vom 8. Juni d. J. aufgezählten Schulbesuchs-Erleichterungen ist zu empfehlen, um einerseits die relativ besten Erziehungs- und Unterrichtserfolge zu erzielen und andererseits die etwa künftighin vollständig durchzuführende achtjährige Schulpflicht bei der Bevölkerung möglichst vorzubereiten?“ Hierüber wurde folgende Resolution gefasst: „Die erste Vollversammlung des „Deutsch-mährischen Lehrerbundes“ spricht die sichere Erwartung aus, dass die Schulbehörden auch thatsächlich nach dem Sinne des § 21 des Gesetzes vom 2. Mai 1883 nur aus wahrhaft ‚rücksichtswürdigen Gründen‘ Erleichterungen in Bezug auf das Mass des regelmässigen Schulbesuches gewähren werden.“ Bezüglich der Verhältnisse auf dem Lande wurde eine Resolution gefasst, welche sich gegen die in der Schulgesetz-Novelle vorgesehenen Erleichterungen ausspricht. Das vierte Thema betraf die Art und Weise, wie das nationale Bewusstsein in den deutschen Schulen Mährens zu wecken wäre, und es wurde beschlossen, dass es Pflicht eines jeden deutschen Lehrers ist, unter gewissenhafter Anwendung aller pädagogischen Mittel bei der ihm anvertrauten Jugend die Liebe zum Vaterlande und die

Begeisterung für die Nation zu wecken und zu befestigen. Das fünfte Thema betraf die Arbeiten für die Bezirks-Lehrerconferenzen, bezüglich welcher kein Zwang bestehen solle. Als sechstes Thema hatte man die Regelung der Zulagen und der ordentlichen Einkünfte der Lehrer gewählt.

Schweiz. (Das Maximum der gesetzlichen Ferien) beträgt in den einzelnen Cantonen: Appenzell A. R. 4 Wochen; Glarus, Basel-Land 6 Wochen; Zürich, Waadt, Neuenburg, Genf 8 Wochen; Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Zug, Basel-Stadt, Schaffhausen, Appenzell I. R., St. Gallen, Aargau 10 Wochen; Luzern, Freiburg, Solothurn, Thurgau, Tessin 12 Wochen; Bern 20 Wochen; Uri 22 Wochen; Wallis 26 und Graubünden 30 Wochen.

Locales.

Veränderungen im Lehrstande. Herr Johann Potrato wurde zum definitiven Lehrer an seinem bisherigen Dienstposten zu St. Veit bei Egg, Herr Barth. Kimizec zum definitiven Lehrer in Laserbach und Herr Josef Kavšek zum definitiven Lehrer in Weiniz ernannt. Herr Leop. Wozlaček, bisher Lehrer zu Kopain, erhielt den zweiten Lehrposten zu Grosslaschiz. Herr Johann Pipan, dritter Lehrer in Altenmarkt bei Laas, wurde zweiter Lehrer daselbst; Josef Turk, Lehramtscandidate, erhielt die dadurch erledigte dritte Lehrstelle (beide provisorisch). Herr Johann Poženel, Lehrer in Mauniz, wurde definitiver Oberlehrer daselbst. Fr. Emma Zemme, Lehrerin in Weixelburg, erhielt die zweite Lehrstelle in Mauniz (definitiv). Herr Karl Weber, Lehrer in Vojsko, erhielt die Lehrstelle in Hotederschiz (provisorisch). Herr Heinrich Likar, prov. Lehrer in Godovič, wurde daselbst definitiv erklärt. Herr Karl Benedik, zweiter Lehrer in Bresowiz, erhielt die Lehrstelle an der neu errichteten Volksschule in Ledine (provisor.) Herr Michael Kabaj, Lehramtscandidate, wurde provisorischer Lehrer in Vojsko. Herr Emanuel Josin, absolvierter Lehramtscandidate, erhielt die zweite Lehrstelle in Planina (provisorisch). Herr Kaspar Brake, Lehrer im Waldherr'schen Institute, und Herr Eugen Germ, absolv. Lehramtscandidate, erhielten provisorisch Unterlehrerstellen in Wien. Fr. Hermine Edlinger wurde Lehrerin an der Privatschule zu Josefthal bei Laibach.

Auszeichnungen. Aus Anlass der im Juli d. J. stattgefundenen Kaiserreise nach Krain erhielten unter vielen Ausgezeichneten der Oberlehrer und Leiter der ersten städtischen Volksschule in Laibach, Herr Andreas Praprotnik, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; der Uebungsschullehrer an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach, Herr Johann Tomšič, und der Oberlehrer in Zirklach, Herr Andreas Vavken, das goldene Verdienstkreuz; der Oberlehrer in St. Marein, Herr Johann Borštnik, und der Lehrer in Eisnern, Herr Josef Levičnik, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Die nächste Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach wird vom 22. Oktober an abgehalten werden. Wir glauben hier die betreffenden Candidaten und Candidatinnen erinnern zu sollen, dass einige Bestimmungen der Prüfungsvorschrift vom 5. April 1872, Z. 2845, durch die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 8. Juni 1883, Z. 10618 (zur Durchführung des Gesetzes vom 2. Mai 1883), geändert worden sind. Von nun an kann die Lehrbefähigung für allgemeine Volksschulen und für Bürgerschulen nicht in einem und demselben Prüfungstermine erworben werden. Behufs Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung hat der Candidat ein von ihm selbst geschriebenes, an die Bezirksschulbehörde gerichtetes Gesuch bei seiner Schulleitung einzubringen. In dem Gesuche ist genau anzugeben, ob der Candidat sich der Prüfung für allgemeine Volksschulen oder für Bürgerschulen und vor welcher Commission er sich der Prüfung unterziehen will. Dem Gesuche um Zulassung

zur Prüfung für allgemeine Volksschulen sind beizuschliessen: 1.) eine kurze Darstellung der Lebensverhältnisse und des Bildungsganges; 2.) das an einer Lehrer-Bildungsanstalt erworbene Reifezeugnis; 3.) der Nachweis über eine mindestens zweijährige Verwendung im praktischen Schuldienste an einer öffentlichen oder mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehenen Privat-Volksschule. Dem Gesuche um Zulassung zur Prüfung für Bürgerschulen sind beizuschliessen: 1.) eine kurze Darstellung der Lebensverhältnisse und des Bildungsganges; 2.) das Lehrbefähigungszeugnis für Volksschulen; 3.) der Nachweis über eine mindestens dreijährige Verwendung an Volksschulen oder an anderen Anstalten. — Die Schulleitungen haben die Gesuche um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung mittelst Bericht an ihre vorgesetzte Bezirks-Schulbehörde zu leiten, welche, wenn die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse und Nachweise beigebracht sind, nach Würdigung der Verwendung der Bittsteller im Schuldienste über die Zulassung derselben zur Prüfung entscheidet und im Zulassungsfalle die betreffende Prüfungscommission mit Uebermittlung der Acten verständigt. — Prüfungscandidaten, welche an keiner Schule in Verwendung sind, haben das vorschriftsmässig ausgefertigte Gesuch mit Beischluss ihrer Dienstzeugnisse unmittelbar bei der Bezirks-Schulbehörde, in deren Bereich sie zuletzt in Verwendung gestanden sind, einzubringen, welche über die Zulassung entscheidet und im Zulassungsfalle mit Uebermittlung der Acten verständigt. — Die Prüfung für Bürgerschulen erstreckt sich bloss auf die zur gewählten Gruppe gehörigen Gegenstände, die für allgemeine Volksschulen erworbene Lehrbefähigung zur Ertheilung des Religionsunterrichtes schliesst auch diese Befähigung für Bürgerschulen in sich. Die betreffenden Candidaten und Candidatinnen werden also gut thun, ihre Gesuche noch im Laufe dieses Monates bei ihren Schulleitungen einzubringen, damit die Bezirks-Schulbehörden in die Lage kommen, dieselben bis längstens 12. Oktober d. J. der Prüfungscommission zu übermitteln.

Reifepfungen. Infolge besonderer, vom Landesschulrath ertheilter Bewilligung unterzogen sich nachträglich am 18. d. M. vier Zöglinge der hiesigen Lehrer-Bildungsanstalt der Reifepfungen; hievon erhielten drei das Zeugnis der Reife, einer wurde auf ein Jahr reprobiert. — Die Wiederholungs-Reifepfungen aus einem Gegenstande an der Lehrer- und der Lehrerinnen-Bildungsanstalt, die gleichzeitig vorgenommen wurden, fielen sämmtlich günstig aus.

Aus dem Gemeinderathe der Stadt Laibach. In der Sitzung am 11. d. M. referierte GR. Murnik in ausführlicher Weise über die Zuschrift des krainischen Landesausschusses bezüglich des Verkaufes des Lycealgebäudes an das hohe k. k. Unterrichtsministerium. Die Zuschrift ersucht, der Gemeinderath möge mittheilen, unter welcher Bedingung er die Zustimmung zum Verkaufe des Lycealgebäudes geben würde. Referent beantragt namens der Rechts- und Finanzsection, die Zustimmung unter der Bedingung zu ertheilen, dass die Stadtgemeinde Laibach für die im Lycealgebäude derzeit untergebrachte erste städtische Volksschule als Compensation den Betrag per 12000 fl. erhalte. — Gemeinderathsmitglied Šuklje erklärt sich gegen diesen Antrag, da er an den Rechten der Stadtgemeinde in dem Masse, wie sie die Sectionen feststellen wollen, zweifle. Das Lycealgebäude sei in erster Linie dem Gymnasium, der Normalschule und der Lycealbibliothek gewidmet. Die Lycealbibliothek hatte vor 30 Jahren, wo sie weit weniger Bücher besass als heute, zwei Zimmer dem Gymnasium leihweise abgetreten, welche heute noch nicht ihrem früheren Zwecke restituiert worden sind. Es sei höchst nothwendig, dass der Bibliothekar einer Bibliothek, welche einen Wert von mehr als einer halben Million Gulden repräsentiere, im Hause wohne, um bei einer Feuersgefahr sofort zur Hand zu sein. Zudem leide das Gymnasium an sehr empfindlichem Platzmangel, zwei Parallelclassen seien im Gebäude des Herrn Mahr bereits untergebracht, heuer

werde die dritte Parallelclassen acquiriert werden müssen. Zudem benöthigt das Gymnasium ein Conferenzzimmer, einen Turnsaal, ein physikalisches Cabinet und eine Wohnung für den Director des Gymnasiums, der doch überall im Gebäude der Anstalt wohne. Man gebe sich also einer Täuschung hin, wenn man glaube, man werde nach der Uebersiedlung der Lehrer-Bildungsanstalt ins neu zu erbauende Gebäude bessere Plätze für die erste städtische Volksschule finden; die frei werdenden Uebungen dürften in erster Linie für das Gymnasium und die Lycealbibliothek bestimmt werden. Redner erörtert nun die rechtliche Seite der Frage, ob die erste städtische Volksschule die Nachfolgerin der k. k. Normalschule sei, und gibt der Anschauung Ausdruck, dass sie dies nur zum Theile sei, indem die eigentliche Nachfolgerin der k. k. Normalschule die Uebungsschule an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt sei.* Redner beantragt, die bedingungslose Zustimmung zum Verkaufe des Lycealgebäudes unter der Bedingung zu geben, dass die Stadtgemeinde Laibach dafür den Betrag von 6000 fl. erhalte. — Gemeinderathsmitglied Zarnik erklärt sich gegen den Antrag. Bereits im früheren Gemeinderathe, als noch Vertreter der gegnerischen Partei in demselben sassen, wurde im gleichen Sinne entschieden. — Šuklje meint, die Summe, welche das Unterrichtsministerium für den Ankauf des Lycealgebäudes biete, sei mehr ein Geschenk an das Land, daher mögen die Bedingungen billig gestellt sein.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Herrn Šuklje abgelehnt und der Sectionsantrag angenommen.

Herr Anton Nedvöd, Musiklehrer an der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, der krankheitshalber im vorigen Schuljahre beurlaubt und durch Herrn G. Moravec substituiert war, hat seine Wirksamkeit an den genannten Lehranstalten wieder angetreten; dagegen hat er aus Rücksicht für seine geschwächte Gesundheit auf seine Stelle als Musikdirector der philharm. Gesellschaft resigniert. Die Direction der letztern Gesellschaft hat aus diesem Anlasse ein anerkennendes Schreiben an ihn gerichtet, worin ihm für sein langjähriges ausgezeichnetes und erspriessliches Wirken der besondere Dank ausgesprochen wurde. An Stelle des Herrn Nedvöd wurde Herr Zöhler zum Musikdirector der philharmonischen Gesellschaft ernannt.

Weitere Jahresberichte sind uns von den Schulleitungen von Krainburg und Tschernembl zugekommen. — Die vierclassige Volksschule zu Krainburg zählte am Schlusse des Schuljahres 317 Schulkinder (188 Knaben und 129 Mädchen). Die Schule für weibliche Handarbeiten, geleitet von Frau M. Kuster, besuchten 80 Schülerinnen, die landwirtschaftliche Fortbildungsschule 34 Schüler. Der Schulchronik entnehmen wir, dass von Beginn des Schuljahres 1883/84 die Geschlechter an dieser Schule vollständig getrennt sein werden. An der ins Leben zu tretenden eigenen vierclassigen Mädchenschule wird der Halbtagsunterricht eingeführt werden.

An der vierclassigen Volksschule zu Tschernembl wirkten vier Lehrer, zwei Lehrerinnen und zwei Religionslehrer. Von den 497 Schülern und Schülerinnen der Alltagschule besuchten 151 die erste, 172 die zweite, 114 die dritte und 60 die vierte Classe. Die Wiederholungsschule zählte 95 Schüler. In der Schulchronik findet sich auch eine ausführliche Schilderung der Schulfestlichkeiten zu Tschernembl anlässlich der Feier der 600jährigen Zugehörigkeit Krains zu Oesterreich.

* Wir haben schon längst („Laib. Schulztg.“ 1882, S. 332) darauf aufmerksam gemacht, dass nicht die städtische Volksschule, sondern die k. k. Lehrer-Bildungsanstalt, resp. ihre Uebungsschule, Nachfolgerin der k. k. Normalschule ist.

Original-Correspondenzen.

Aus dem Steiner Schulbezirke. Zu unserer Bezirks-Lehrerconferenz, die bekanntlich in Mannsburg stattfand, sind mit Ausnahme des Herrn J. Janežič, Lehrers zu Egg, der an den Waffenübungen theilzunehmen hatte, alle Lehrer und Lehrerinnen des Schulbezirkes erschienen. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe um halb 9 Uhr mit einer Ansprache. Er begrüßte die Versammelten, stellte die auswärtigen Theilnehmer vor, hob die Wichtigkeit der auf der Tagesordnung befindlichen Verhandlungsgegenstände hervor und bat, denselben volle Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei wurde auch der am 11. Juli und in den folgenden Tagen stattgefundenen Jubelfeier, weiter auch des 16. Juli, an dem Se. k. k. Apostol. Majestät auch unsern Bezirk mit dem Allerhöchsten Besuche beehrte, wobei die hiesige Lehrerschaft vorgestellt wurde, gedacht. Die Conferenz wählte sodann *per acclamationem* die Herren Ignaz Tramte von Stein und Alois Kcel von Jauchen zu Schriftführern. Zu seinem Stellvertreter ernannte der Vorsitzende Herrn Lorenz Letnar, Lehrer in Aich. Der Vorsitzende gedachte auch des aus dem hiesigen Bezirke geschiedenen früheren Amtsleiters und seines Nachfolgers, der neuen Mitglieder des Bezirksschulrathes, des in den Ruhestand getretenen verdienten Lehrers Herrn Franz Cerar von Glogowiz und der sonstigen Veränderungen im Schulrayon, namentlich des Umstandes, dass an die Stelle der Franciscaner-Ordenspriester vier weltliche Lehrer an die Knabenschule zu Stein kamen und dass in Repne von den Schulschwestern eine Privatschule für Mädchen errichtet wurde. Dem folgte die Mittheilung der gelegentlich der Schulinspectionen gemachten Wahrnehmungen, wobei der Schulbesuch und die Behandlung der Schulversäumnisse berührt wurden. Die Lehrerschaft wurde gebeten, den Schulbesuch mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern. Von den Alltagschülern besuchten 13 Proc. die Schule schlecht, von den Wiederholungsschülern dagegen bei 50 Proc. Wie bei den frühern Conferenzen, wurde auch diesmal verlangt, dass ein Verzeichnis darüber zusammengestellt werde, wie viele Kinder im vergangenen Schuljahre die Schule sehr fleissig, wie viele fleissig, minder fleissig oder nachlässig besucht haben. Die betreffenden Daten sind, wie schon unter dem frühern Inspector angeordnet worden ist, in die Chronik einzutragen. Auf die Schulhygiene übergehend, constatierte der Vorsitzende, dass derselben nur fünf Schulhäuser vollkommen entsprechen. Auch hinsichtlich der Ventilation wurde abermals berührt, dass dieselbe nicht nur vor und nach dem Unterrichte, sondern auch in den Zwischenpausen vorzunehmen sei. Hinsichtlich der Lehrmittel wurde den Schulleitern aufgetragen, dafür zu sorgen, dass der Ankauf der noch fehlenden Lehrbehelfe durch die Ortsschulräthe baldigst erfolge. Desgleichen wurde diesmal wieder betont, dass jede Schule ein Amtssiegel zu besitzen habe, was sich schon wegen der Zeugnisse empfehle. Ebenso wurde auch jetzt wieder darauf aufmerksam gemacht, dass jede Schule eine Naturaliensammlung aufweisen solle, welche sich der Lehrer selbst zusammenstellen kann. Auf die Schülerbibliotheken sei mehr Gewicht zu legen. Sodann kam die Führung der Matrik, des Kataloges, Classen- und Wochenbuches zur Sprache. Inbetreff des Unterrichtes wurde bemerkt, dass besonders dem Sprachunterrichte eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken sei und derselbe sich mehr an das Lesebuch anschliessen und mehr Uebungen zu enthalten habe; das Rechnen soll, wie schon in früheren Jahren hervorgehoben worden ist, mehr Anwendungen enthalten. Die Realien sind fasslich zu „erörtern“, und es sei davon nicht zu viel (!) zu nehmen; alles habe sich mehr an das Lesebuch anschliessen. Die Geographie solle nicht trocken behandelt werden. Jeder Lehrer soll drei Pläne haben, nämlich einen solchen vom Schulorte, von der Gemeinde und vom Bezirke. Bei der Geschichte beachte man Biographien von Männern, die im allgemeinen oder speciell für Krain Erspriessliches gewirkt haben, wie dies schon unser Lehrgang hervorhebt. Das Schreiben soll so viel als möglich gleichmässig im ganzen Bezirke betrieben werden;

Theken mit Abbildungen sind vom Schuljahre 1883/84 an, was übrigens schon ein diesbezüglicher Ministerial-Erlass vor etlicher Zeit anordnete, verboten. Auch in Bezug auf das Zeichnen, den Gesang und das Turnen vernahmen wir schon zuvor Gehörtes.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung, das Schreiben auf Grund der im Kleinmayr & Bamberg'schen Verlage erschienenen Fibel, sprach Razinger aus Laibach. Der Referent gieng vom Punkte aus, schritt sodann zu den einzelnen Strichen und zur Formierung der kleinen und der grossen Buchstaben und schliesslich der Ziffern. Gegen diese Methode sprach Herr Pfeifer von Goričica, welcher betonte, dass selbe das Schnell-schreiben hindere und kaum empfehlenswert sei, da ihretwegen die erste Auflage der genannten Fibel nicht approbiert worden ist. Herr Burnik dagegen erklärte sich für dieselbe, während Herr Potrato einzelne Buchstabenformen bekämpfte. Der Referent meinte nun, er habe nur das erste, nicht aber die späteren Schuljahre vor Augen gehabt.

Nun übergieng man zum weitem Punkte der Tagesordnung, zum „Aufsatzunterrichte in der Volksschule“. Das Referat übernahm Herr Burnik aus Stein. Derselbe berührte das Wie und Wieviel.

Ueber den vierten Punkt der Tagesordnung: „Wie entspricht das dritte Lesebuch der einclassigen Volksschule?“ („Kako pristuje tretje berilo jednorazrednici?“) sprach Herr L. Letnar. Nach einer guten Vorrede bezeichnete derselbe die Lesestücke jedes Abschnittes, die an einclassigen Volksschulen zu nehmen wären. Darüber gab es keine Debatte.

Den fünften Punkt der Tagesordnung bildete die Auswahl der Bücher für das Schuljahr 1883/84. Es werden mit wenigen Ausnahmen die bisher benützten Schulbücher beibehalten. Dem folgte der Bericht der Bibliothekscommission und die Neuwahl derselben. Nachdem Herr Obmann Javoršek über die Cassagebarung und den Zuwachs eingehend Bericht erstattet hatte, wurden mehrere Anträge auf Anschaffung von verschiedenen Gegenständen (Hektograph, Mikroskop etc.) und Werken gestellt und dann die jetzige Commission auf allgemeines Verlangen wieder bestätigt. Auch der bisherige ständige Ausschuss wurde *per acclamationem* wiedergewählt. Nach Einbringung eines einzigen selbständigen Antrages, der den letzten Punkt der Tagesordnung bildete, wurde die Conferenz von Seite des Vorsitzenden mit einer kurzen Rede geschlossen. Derselbe dankte den Herren Referenten für ihre Mühe und allen Theilnehmern für die rege Aufmerksamkeit, forderte die Anwesenden auf, allen Obliegenheiten getreulich nachzukommen, und brachte, nachdem er nochmals auf die patriotischen Feste hingewiesen hatte, ein dreimaliges „Živijo“ auf Se. Majestät den Kaiser Franz Josef I. aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte und sodann die Volkshymne absang.

Nach der Conferenz versammelten wir uns in den freundlichen Räumlichkeiten der Frau Staré, allwo wir, wie jedes Jahr, bestens aufgenommen und vortrefflich bedient wurden. Dass bei diesem nachträglichen Beisammensein Toaste und Lieder nicht fehlten, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Weissenfels, im September. (Hochherzige Damen.) Dem am 14. Juli zu Ehren der Anwesenheit unseres erhabenen Monarchen vom Obmanne des hiesigen Ortsschulrathes für die gesammte Schuljugend veranstalteten Freudenfeste ist bald ein zweites im Laufe des Monats August gefolgt. Die hier die Sommerfrische geniessende Familie Ritter aus Görz verschaffte unserer Schuljugend einen freudigen Tag. Es war um 11 Uhr vormittags, als man vor dem nun verwaisten Pfarrhofe links und rechts vom Wege sämmtliche Schulkinder aufstellte. Gleich darauf trafen die Damen Frau Elise v. Ritter, geb. Zahony, die Frau Freiin Olga v. Colliout und Frl. Baronesse Gisela v. Ritter ein. Ihnen

folgten Männer mit Körben; in diesen befand sich Weissbrot und Obst. Die Damen wurden vom Obmanne des Ortsschulrathes und vom Lehrer ehrerbietigst begrüsst. Lehrer Herr Josef Gollmayer stellte der Frau Elise v. Ritter vorerst die gesammte Schuljugend und dann die fleissigsten Schüler, welche bezeichnet (numeriert) waren, vor. Nun begann die Vorrufung der Vorzugsschüler und Vorzugsschülerinnen. Jedes dieser Schulkinder wurde mit einem Stück Gugelhupf, mit Obst und Geld theilhaft. Nach diesem kamen die „Unnumerierten“, d. i. die Schüler ohne Vorzug, an die Reihe. Auch diese wurden theilhaft, und zwar mit Gugelhupf und Obst. Zuletzt erhielt noch jedes Mädchen ein Bildchen zur Erinnerung. Die Vertheilung der genannten Dinge nahmen die edelherzigen Damen selbst vor. Der Obmann des Ortsschulrathes stattete denselben im Namen der gesammten Schuljugend den wärmsten Dank ab und ermahnte dann letztere, sich bei jedem Morgen- und Abendgebete der edlen Spenderinnen zu erinnern, worauf den Wohlthäterinnen ein dreimaliges „Hoch!“ gebracht wurde. Sodann richtete noch Frau Elise v. Ritter herzliche Worte an die Jugend, dieselbe ersuchend, besonders die Gefühle der Treue für Kaiser und Vaterland und Liebe und Gehorsam für Eltern und Lehrer zu nähren. Unter grossem Jubel der Kleinen endete nun diese erste, echt deutsche Kinderfestlichkeit dieser Art. Gott vergelte es den edlen, hochherzigen Kinderfreundinnen!

Mannigfaltiges.

Eine Verordnung inbetreff der Gewerbeschulen. Das Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern bezüglich jener Gewerbeschulen, deren Zeugnis den Befähigungsnachweis vertreten kann, eine neue Verordnung festgesetzt. In derselben wurde der Grundsatz aufgestellt, dass alle Staats-Gewerbeschulen, an welchen nicht ausschliesslich theoretische Gegenstände gelehrt werden, sondern die auch mit Lehrwerkstätten, Ateliers u. dgl. verbunden sind, die Berechtigung haben, ein den Befähigungsnachweis ersetzendes Zeugnis auszustellen, natürlich nur über jene Gewerbe, für welche an der betreffenden Anstalt sowohl ein theoretischer als auch ein praktischer Unterricht gewährt wird. Zur Erwerbung eines solchen Zeugnisses ist zum mindesten ein dreijähriger Besuch erforderlich; ferner erhalten dieselbe Berechtigung jene gewerblichen Fachschulen, an welchen ein dreijähriger Wochentagsunterricht eingeführt ist; selbstverständlich können auch diese Anstalten nur für jenes Gewerbe ein Befähigungszeugnis ausstellen, welches an der betreffenden Fachschule gelehrt und vorgebildet wird.

Von der ungarischen Lehrerversammlung. Die zweite ungarische Landes-Lehrerversammlung hat in ihrer Schlussitzung folgenden Antrag angenommen: „Zu Repräsentanten der Lehrervereine auf der Landesversammlung können nur an öffentlichen Lehranstalten wirkende, diplomirte weltliche Volksschullehrer, ferner Lehrer der höheren Volks- und Bürgerschulen gewählt werden.“

Eichlers Zeichenschule. Die im Verlage von Julius Klinkhardt in Wien (Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung, I., Kohlmarkt Nr. 7) vor kurzem erschienene 5. (vielfach verbesserte und bedeutend vermehrte) Auflage der Eichler'schen Elementar-Zeichenschule ist soeben vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht für den Unterricht an den Volks- und Bürgerschulen für zulässig erklärt, die 5. Auflage der Farbenlehre und die 2. Auflage der Farbentafeln aber empfohlen worden.

Bücher- und Zeitungsschau.

Briefe über vernünftige Erziehung. Ein Wegweiser für Erzieher von F. Schmid-Schwarzenberg. Dritte, vermehrte Auflage. Wien, Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn. Preis 60 kr. — Wir empfehlen dieses in 24 Briefe gegliederte, durchaus populär gehaltene Schriftchen nicht allein Lehrern wärmstens, sondern insbesondere auch den Eltern, die darin viel über eine vernünftige Erziehung der Jugend, über Erziehungsmittel, Triebe, eine anregende, entwickelnde, belehrende, bestimmende, gesetzgebende und richtende Einwirkung auf den Zögling u. s. w. lesen können. Das Werkchen ist auch in sprachlicher Beziehung frei von Unebenheiten, ausser man wäre geneigt, die Stellen: „Er frägt“, „der Verstand frägt“ (S. 17) zu den bedeutenderen Unrichtigkeiten zu zählen.

Im gleichen Verlage ist auch erschienen:

Bilder aus Wiens Vergangenheit. Für die reifere Jugend bearbeitet von Rob. Niedergesäss. Preis 80 kr. — Diese äusserlich sehr gefällig ausgestattete Jugendschrift bedarf nur noch hie und da einer kleinen Verbesserung, so in Bezug auf Interpunction, da und dort auch in Bezug auf die sachliche Seite. Auf Seite 3 findet sich z. B. ein Satz, der ausführt, dass Drusus und Tiberius das ganze heutige Oesterreich der römischen Herrschaft unterworfen haben, was natürlich nicht ganz zutreffend ist. Im grossen Ganzen dürfte die Schrift gerne gelesen werden.

Kürschners Deutsche National-Literatur. (Verlag von W. Spemann in Stuttgart. Preis der Lieferung 30 kr.) Von diesem so hervorragenden, von uns bereits öfter hervorgehobenen Unternehmen sind nun schon die Lieferungen 62 bis 76 zur Ausgabe gelangt. Dieselben befassen sich mit Mascherosch' „Gesichte Philanders v. Sittewald“ (Lief. 62), Goethes Dramen (Lief. 63 bis 67), Lessings Werken (Lief. 68 bis 72) und Schillers Werken (Lief. 73 bis 76). Die äussere wie die innere Ausstattung des Ganzen muss unbedingt den Beifall jedes Gebildeten finden, und darum empfehlen wir dieses epochemachende Unternehmen neuerdings bestens.

Licht und Wärme von E. Gerland. (F. Tempskys Verlag in Prag.) Unter den Publicationen, welche die neuesten Ergebnisse der Naturwissenschaft dem gebildeten Publicum vermitteln, nimmt dieses Buch eines bewährten Forschers — der XII. Band der deutschen Universalbibliothek: „Das Wissen der Gegenwart“ — einen vornehmen Rang ein. Einer kurzen orientierenden Betrachtung über das gegenseitige Verhältnis von Licht und Wärme lässt der Autor zwei Hauptabschnitte über diese beiden hochwichtigen Existenzbedingungen aller organischen Wesen folgen. Darlegungen der Lichtquellen und Schatten schliessen sich Belehrungen über die Reflexions- und Brechungserscheinungen, über die Natur des Auges und den Vorgang des Sehens, über die Einrichtung des Fernrohrs und des Mikroskops, über die Wellenbewegungen des Lichts, ferner eine vollständige Farbenlehre und die Erklärung der Spectralanalyse und ihrer Anwendungen an. Der Abschnitt: Die „Wärme“ enthält Capitel über die „Körper-Ausdehnung durch die Wärme“, über „strahlende Wärme“, „Wärmeleitung und spezifische Wärme“, „Irdische Quellen der Wärme“, „Das Wesen der Wärme“, „Das Princip der Erhaltung der Kraft“, „Veränderung des Aggregatzustandes“ und die „Sonnenwärme“. Die glückliche Methode, von der Beobachtung der Einzelerscheinungen zur Erklärung der Gesamterscheinungen aufzusteigen und die Rücksichtnahme auf die Voraussetzungen allgemeiner Bildung kommen dem Verständnis weiter Leserkreise entgegen. 126 Holzschnittfiguren veranschaulichen die erklärten Vorgänge; ausserdem ist das Buch mit den gelungenen Portraits der grossen Forscher Galilei, Huygens, Newton und Helmholtz geschmückt.

Der Welttheil Australien. (Tempskys Verlag in Prag.) Die vierte Abtheilung dieses Werkes von Dr. Karl Emil Jung ist soeben erschienen. Mit dieser Abtheilung — dem XIII. Band der deutschen Universalbibliothek: „Das Wissen der Gegenwart“ — ist Jungs umfassendes Werk abgeschlossen. Gleich den vorhergegangenen Theilen hat auch dieser Schlussband Aussicht, den vollen Beifall der Fachmänner und des gebildeten Publicums zu finden. Gegenstände der Darstellung sind: Der Theil Polynesiens, welcher Tahiti und die benachbarten Inseln umfasst, Neuseeland und Mikronesien. Die geographische Lage, die geologischen Verhältnisse, Flora und Fauna, Regierungs- und Culturgeschichte, endlich der Charakter und die Gebräuche des Volkstums werden eingehend berücksichtigt. Namentlich in ethnologischer Beziehung bietet der vorliegende Band eine Fülle interessanter Mittheilungen. Die Abschnitte, die von den Ureinwohnern Tahitis und Neuseelands handeln und über deren natürliche Anlagen, Sitten, religiöse Anschauungen und Sagen berichten, sind völker-psychologisch bedeutsam und von fesselndem Reiz der Darstellung. Zu den Resultaten gründlichsten Studiums gesellen sich hier eben selbständige Beobachtungen und persönliche Erfahrungen, welche den Berichten des Forschers die volle Frische der Unmittelbarkeit verleihen. Dem Texte sind zahlreiche Illustrationen (darunter 18 Vollbilder) beigegeben, theils landschaftliche, theils figurale, sämmtlich in den Gegenständen interessant und technisch vorzüglich durchgeführt.

Frommes Kalender. Für Mittelschulen, Fach- und Bürgerschulen bringt abermals zur rechten Zeit, nämlich zu Beginn des neuen Studienjahres 1883/84, der bekannte Fromme'sche Kalender-Verlag zwei Kalender, den einen für die Professoren, den anderen für die Schüler. Der erste: Frommes österr. Professoren- und Lehrer-Kalender, redigiert vom Director Dassenbacher, erscheint zum sechzehntenmale und ist bereits ein solch beliebtes und unentbehrliches Vademecum des Mittelschullehrers geworden, dass die Mittheilung, er ist wieder erschienen, genügt, um ihm seine alten Freunde wieder zuzuführen; der andere: Frommes Studenten-Kalender für Mittelschulen, redigiert von Dr. Karl Czuberka, erscheint zwar erst zum viertenmale, hat sich aber schon in seinen drei ersten Jahrgängen die Gunst aller Frequentanten der Mittel-

schulen sowie jener an Fach- und Bürgerschulen derartig erworben, dass er von ihnen stets gleich bei Beginn des neuen Schuljahres eifrig begehrt wird. Der vorliegende 4. Jahrgang hat die alte praktische Einrichtung sowie den billigen Preis (50 kr. in Halbleinwand und 80 kr. in Ganzleinwand mit Tasche und Bleifeder) beibehalten, ist aber diesmal mit dem Porträt des Verfassers der in fast allen Mittelschulen eingeführten Naturgeschichte, des Directors Pokorny, geschmückt und hat durch eine ganz neue systematische Zusammenstellung sämtlicher höheren Lehranstalten in Oesterreich sowie einer speciellen Uebersicht auch der ungarischen Mittelschulen noch wesentlich an Brauchbarkeit gewonnen, was wir besonders hervorheben möchten!

Illustrierte Welt. Wenn ein Journal den zweiunddreissigsten Jahrgang antritt, wie die „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, deutsche Verlagsanstalt, vorm. Eduard Hallberger) jetzt mit den eben ausgegebenen ersten drei Heften, so legt dies ein glänzendes Zeugnis ab von dem Werte dieser Zeitschrift. Ihre wirklich grosse Verbreitung verdankt die „Illustrierte Welt“ ihrer Reichhaltigkeit und Gediegenheit, und wir finden beim Beginn des neuen Jahrganges gleich wieder so viel Interessantes und Schönes in den ersten Heften, dass wir dessen sicher sind, dass sich diese Zeitschrift die Gunst und Anerkennung des Publicums treulich bewahren werde. Der neue Jahrgang beginnt mit zwei spannenden, farbenreichen Romanen, einem culturgeschichtlichen: „Der Volksführer“ von F. Schifkorn, und einem aus dem Industrieleben: „Glückauf“ von B. Renz. Neben diesen bereitet dem Leser grosse Ueberraschung eine Novelle: „Der Diebstahl“; Vacano hat eine reizende kleine Skizze gespendet; K. Russ eine überaus interessante Schilderung von Land und Leuten des Spreewaldes. Dann findet der wissbegierige Leser einen Artikel über das Leben der Sonne, ferner kleinere, sehr interessante Skizzen, wie: Eine feuerspeiende Pflanze — Ueber die Kraft der neuen Sprengmittel — Behandlung der Fingernägel; — dann Notizen und Recepte für Hauswirtschaft, Küche, Keller, Garten, Landwirtschaft und Gewerbe — für Schule und Haus — für die Jugend ein ganz neues Kriegsspiel und sehr hübsche Räthsel — Damenspiel-Aufgaben, Rösselsprung und Schachpartien — medicinische und andere Correspondenz. Was den Bilderschmuck anbelangt, möchten wir nur auf die herrlichen Illustrationen: „Zeitvertreib“ — „Der Taufpathe“ — „Aus dem Spreewalde“ — „Zur Feier der Befreiung Wiens“ — „Aus der schweizerischen Landesausstellung“ — „Nilpferde“ hinweisen. Mit dieser Aufzählung haben wir bei weitem nicht den Inhalt dieser beiden Hefte erschöpft, man kann aber hieraus entnehmen, welch' eine Fülle von interessantem Lesestoff aus allen Gebieten dies Journal für den billigen Preis von nur 30 Pfennig pro Heft bietet. Wir können daher aus voller Ueberzeugung diesen neuen Jahrgang allen unseren Lesern als eine vortreffliche Unterhaltungslectüre warm empfehlen.

Waidmanns Heil. Illustrierte Zeitschrift für Jagd, Fischerei und Schützenwesen in den österreichischen Alpenländern. Verlag von J. Leon in Klagenfurt. Preis: vierteljährig 1 fl. — Eine der neuesten Nummern dieser beliebten Jagdzeitung hat folgenden Inhalt: Ueber Schweisshundsprüfungen. — Sichere Beute. (Mit Bild.) — Ein Sommertag. — La siesta. (Mit Bild.) — Unsere Wildkarten. — Wildabschuss in Steiermark. — Abschussliste des Herzogthums Salzburg. — Jahresabschuss. — Jagdliches aus Zay-Ugrócz. — Von der Balz. — Von der Fischzuchtanstalt in Redl. — Vom Jagd- und Fischerei-Schutzverein für den Innkreis. — Huchen in der Donau. — Brutresultat. — Von der Moldau. — Krebspest. — Auszeichnung. — Fest- und Freischiessen. — Drittes niederösterreichisches Landesschiessen in Baden. — Ornithologisches. — Ueber das Erschiessen herumlaufender Hunde. — Schutzverein für Jagd und Fischerei. — Ein Bär erlegt. Weisser Rehbock. — Seltenes Exemplar eines Birkhahnes etc. — Eine lustige Jagdgeschichte (Schluss).

Briefkasten.

Nach **Weissenfels**: Unser Blatt ist immer regelmässig an Sie abgegangen. Vielleicht liegt Ihrer Reclamation eine Irrung zu Grunde? Am 25. Juli und 25. August ist die „Schulzeitung“, wie dies ja am 10. Juli auf Seite 223 bekannt gegeben worden ist, nicht erschienen, dafür jedoch wurden am 10. Juli und 10. August Doppelnummern ausgegeben. — Ihre Correspondenz erscheint heute, da sie mir erst nach meiner Rückkunft von einer längern Ferienreise zukam. — An die **Herren Einsender von Jahresberichten**: Konnte früher nicht zur Besprechung gelangen, da mir alles erst nach meinem Wiedereintreffen in Laibach zukam. Von nun an wird jede Angelegenheit wieder rechtzeitig mitgetheilt werden können. — Nach **Görz**: Kommt wegen Raummangels nächstens. Herzliche Grüsse!

Erledigte Lehrerstellen.

Krain. (Sich Conkurs-Ausschreibungen; ausserdem:) Im Schulbezirke **Littai**: Zweiclassige Volksschule zu **Watsch**, zweite Lehrerstelle, Gehalt 400 fl.; bis 4. Oktober. — Im Schulbezirke **Rudolfs-wert**: Einclassige Volksschule zu **Hinach**, Lehrerstelle, Gehalt 450 fl., Wohnung; einclassige Volksschule zu **Selo** bei Schönberg, Lehrerstelle, Gehalt 400 fl., Wohnung; vierclassige Volksschule zu **Seisenberg**, vierte Lehrerstelle, Gehalt 400 fl., — alle bis 10. Oktober.

Steiermark. Lehrerstelle zu **Mitterspiel** (Bez. Deutsch-Landsberg), Gehalt 600 fl.; Orts-schulrath daselbst bis Ende September. — Unterlehrerstelle an der fünfclass. Volksschule zu **Leoben**, Gehalt 480 fl.; Ortsschulrath daselbst bis 30 September. — Fünfclassige Knabenschule zu **Marburg**, Lehrerstelle, Gehalt 800 fl., und Unterlehrerstelle, Gehalt 480 fl.; ferner Unterlehrerstelle an der Vorstadtschule (St. Mag-dalena) dortselbst, Gehalt 420 fl.; sämmtliche beim k. k. Stadtschulrath zu Marburg bis 20. Oktober. — Aushilfslehrerstelle zu **Rann**, Gehalt 600 fl.; beim k. k. Bezirksschulrath dortselbst bis 1. Oktober. — Unter-lehrerstelle zu **St. Georgen** a. d. Stiefing (Bezirk Wildon), Gehalt 360 fl.; Ortsschulrath daselbst bis 10. Oktober.

Prüfungsanzeige.

Die nächsten Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen werden bei der hierländigen k. k. Prüfungscommission am **22. Oktober d. J.** und den darauf folgenden Tagen abgehalten werden.

Candidaten und Candidatinnen, welche sich dieser Prüfung zu unterziehen gedenken, haben die, in der durch die hohe Ministerial-Verordnung vom 8. Juni 1883, Z. 10618, betreffend die Durchführung des Gesetzes vom 2. Mai 1883 vorgeschriebenen Weise instruirten Zulassungsgesuche zur Prüfung im Wege ihrer Schulleitung bei ihrer vorgesetzten Bezirksschulbehörde, und sofern sie gegenwärtig an keiner Schule in Verwendung sind, bei jener Bezirksschulbehörde, in deren Bereich sie zuletzt in Verwendung gestanden sind, und zwar rechtzeitig einzubringen, damit die Bezirksschulbehörden in die Lage kommen, die Gesuche längstens bis **12. Oktober d. J.** der gefertigten Commission zu übermitteln. — Die Einberufung der zugelassenen Candidaten und Candidatinnen erfolgt sodann mittelst besonderer Zulassungsbescheide.

Laibach am 7. September 1883.

Direction der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen.

Raimund Pirker.

Conkurs - Ausschreibungen.

Im Schulbezirke **Littai** gelangen für das Schuljahr 1883/84 folgende Lehrerstellen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung:

- 1.) die zweite Lehrerstelle zu **Heil. Kreuz** mit dem Jahresgehälte von 400 fl. sammt Naturalquartier;
- 2.) die zweite Lehrerstelle in **Grossgaber** mit dem Jahresgehälte von 400 fl. und 35 fl. Quartiergeld;
- 3.) die zweite Lehrerstelle zu **St. Veit** bei Sittich mit dem Jahresgehälte von 500 fl.;
- 4.) die vierte Lehrerstelle zu **Töpliz-Sagor** mit dem Jahresgehälte von 400 fl. sammt Naturalquartier.

Bewerber um diese Stellen wollen ihre gehörig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis **Ende September 1883** hieramts überreichen.

K. k. Bezirksschulrath in Littai, am 14. September 1883.

Der Vorsitzende: Grill m. p.

An der einclassigen Volksschule zu **Radovica** kommt mit Beginn des nächsten Schuljahres die Lehrerstelle mit dem Jahresgehälte pr. 450 fl. nebst Naturalquartier definitiv, eventuell provisorisch zur Besetzung.

Die Bewerber haben ihre documentierten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis **10. Oktober 1883** beim gefertigten k. k. Bezirksschulrath zu überreichen.

K. k. Bezirksschulrath Tschernembl, am 13. September 1883.

Mit Beginn des Schuljahres 1883/84 kommt im Schulbezirke **Gottschee** die Lehrerstelle an der ein-classigen Volksschule zu **Suchen** mit 450 fl. Jahresgehälte und Naturalwohnung zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung. Bewerber um diese Stelle, die die Kenntnis der beiden Landessprachen nachweisen müssen, haben ihre gehörig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis **30. September 1883** beim gefertigten k. k. Bezirksschulrath einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Gottschee, am 5. September 1883.

Danksagung.

Der löbl. Ortsschulrath zu Tschernembl hat der Schuljugend der Privat-Volksschule des „Deutschen Schulvereins“ anlässlich der Habsburg-Feier 48 Stück Büchlein („Habsburški rod“) wie auch mehrere Gedenkmedaillen geschenkt. Die Unterzeichneten sehen sich angenehm verpflichtet, hiermit für diese Spendenamens der theilhaften Schuljugend bestens zu danken.

Maierte, im August 1883.

Für das Schulcomité:

Ig. Georg Wuchse.

M. Tomitsch, Lehrer.

Für die Redaction verantwortlich: Joh. Sima, Vodnikgasse Nr. 2.

Verlegt und herausgegeben vom „Krain. Landes-Lehrerverein“. — Druck von Kleinmayr & Bamberg, Laibach.